Philosophische Schriften

Band 16

Grenzverhältnisse

Kant und das „Regulative Prinzip“ in Wissenschaft und Philosophie

Von

Dietmar Köveker

Duncker & Humblot · Berlin

Dietmar Köveker · **Grenzverhältnisse**

Philosophische Schriften

Band 16

Grenzverhältnisse

Kant und das „Regulative Prinzip“ in Wissenschaft und Philosophie

Von

Dietmar Köveker

Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Köveker, Dietmar:
Grenzverhältnisse : Kant und das „Regulative Prinzip" in Wissenschaft und Philosophie / von Dietmar Köveker. – Berlin : Duncker und Humblot, 1996
(Philosophische Schriften ; Bd. 16)
Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1993
ISBN 3-428-08637-6
NE: GT

Alle Rechte vorbehalten
© 1996 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fotoprint: Color-Druck Dorfi GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 3-428-08637-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ♾

Meinen Eltern

Inhalt

Vorwort 9

1 Einleitung 11

2 Kant und die Einheit der Vernunft 19

2.1 Das "Unbedingte" als "oberstes Prinzip der reinen Vernunft" und die "Ideen" als ihre "Begriffe" (B 349-396) 33

2.2 Das "regulative Prinzip": Vernunftintegral zur Vermeidung der "dialektischen Schlüsse der reinen Vernunft" 50

2.2.1 Das Argument des "Transzendentalen Idealismus" (B 518-525) 51

2.2.2 Das "Aufgaben"-Argument (B 525-530) 53

2.2.3 Das "Widerstreit"-Argument (B 530-535) 59

2.2.4 Das "Unbestimmtheits"-Argument (B 536-543) 64

2.3 Die regulativ-empirische "Auflösung" der kosmologischen Antinomien (B 543-595) 76

2.3.1 "Auflösung der kosmologischen Idee von der Totalität der Zusammensetzung der Erscheinungen von einem Weltganzen" (B 545-551) 80

2.3.2 "Auflösung der kosmologischen Idee von der Totalität der Teilung eines gegebenen Ganzen in der Anschauung" (B 551-555) 89

2.3.3 "Auflösung der kosmologischen Idee(n) von der Totalität der Ableitung der Weltbegebenheiten aus ihren Ursachen" ([B 556-560 und] B 560-586) 93

2.3.4 "Auflösung der kosmologischen Idee von der Totalität der Abhängigkeit der Erscheinungen, ihrem Dasein nach überhaupt" (B 587-593) 101

2.4 Konstruktionsprobleme der "Kritik" 106

2.4.1 Zeitlosigkeit der Zeit, "Raumzeit" und analoge Zeit: Die philosophische Konstruktion der Wirklichkeit im transzendentalidealistischen "System" 106

Exkurs: Zur Geschichte des Analogiebegriffs 146

2.5 Vernunftintegration ohne "Grenzübergang": Zum Fortschritt der Erkenntnis "gerade auf der Grenze" zwischen Immanenz und Transzendenz 155

2.5.1 Das "Ideal der reinen Vernunft" (B 595-670): So tun "als ob" es Gott gäbe 165

2.5.2 Der "Anhang zur transzendentalen Dialektik" (B 670 - 732) 193

2.5.2.1 "Von dem regulativen Gebrauch der Ideen der reinen Vernunft" (B 670-696) 193

2.5.2.2 "Von der Endabsicht der natürlichen Dialektik der menschlichen Vernunft" (B 697-732) 220

3 Über regulative Strukturen in der modernen Physik 239

3.1 Propädeutische Überlegungen zum Verhältnis zwischen Physik und Philosophie 240

3.2 Die "Kopenhagener Deutung" der Quantenphysik 245

3.3 Zur regulativen Struktur quantenmechanischer Meßverfahren 262

4 Konsequenzen 278

4.1 Zur Amphibolie universalienrealistischer Argumentation (1): "Universal" oder "realistisch"? 281

4.2 Zur Amphibolie universalienrealistischer Argumentation (2): Letztbegründung oder Diskurs? Philosophie "auf der Grenze" der Verständigung 301

Literaturverzeichnis 315

Anhang 323

Vorwort

Vorreden und Vorworte zu philosophischen Werken sind Oasen der Bescheidenheit.

> "Wenn diese Arbeit einen Wert hat, so besteht er in zweierlei. Erstens darin, daß in ihr Gedanken ausgedrückt sind, und dieser Wert wird um so größer sein, je besser die Gedanken ausgedrückt sind. Je mehr der Nagel auf den Kopf getroffen ist. - Hier bin ich mir bewußt, weit hinter dem Möglichen zurückgeblieben zu sein."[1]

Nicht nur durch das Eingeständnis, daß letzteres leider auch für die vorliegende Arbeit gilt, trotzt die genannte Bescheidenheit dem Wechsel der Schulen und "Paradigmen". Vielmehr bemerkte schon Hegel mit Blick auf seine "Logik" überraschend realistisch, er müsse,

> "im Angesicht der Größe der Aufgabe betrachtet, sich mit dem begnügen, was es hat werden mögen, unter den Umständen einer äußerlichen Notwendigkeit, der unabwendbaren Zerstreuung durch die Größe und Vielseitigkeit der Zeitinteressen, sogar unter dem Zweifel, ob der laute Lärm des Tages und die betäubende Geschwätzigkeit der Einbildung, die auf denselben sich zu beschränken eitel ist, noch Raum für die Teilnahme an der leidenschaftslosen Stille der nur denkenden Erkenntnis offen lasse."[2]

Und doch hat sich etwas Wesentliches verändert zwischen diesen beiden Zitaten. Während Hegel "der nur denkenden Erkenntnis" noch zutraute, die "großen Probleme" wenigstens *im Prinzip* lösen zu können, wird bei Wittgenstein bereits deutlich, wie wenig *damit* erreicht ist. Seinem unzulänglichen Ausdrucksvermögen ungeachtet scheint ihm

> "die *Wahrheit* der hier mitgeteilten Gedanken unantastbar und definitiv. Ich bin also der Meinung, die Probleme im Wesentlichen endgültig gelöst zu haben. Und wenn ich mich hierin nicht irre, so besteht nun der Wert dieser Arbeit zweitens darin, daß sie zeigt, wie wenig damit getan ist, daß diese Probleme gelöst sind."[3]

Hieraus wurden in der Folge vor allem zwei Schlüsse gezogen: Zum einen der, Hegel und die philosophische Tradition habe es zu einem guten Teil mit "Scheinproblemen" zu tun gehabt. Zum andern hätten er und seinesglei-

---

1 L. Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus, Vorwort, in: ders., Werkausgabe, Bd. 1, Frankfurt/M. 1988[4], 9.

2 G.W.F. Hegel, Wissenschaft der Logik I, Vorrede zur 2. Ausgabe, in: ders., Werke in zwanzig Bänden, hg. von E. Moldenhauer und K.M. Michel, Frankfurt/M. 1981, 33f.

3 Wittgenstein, a.a.O., 10.

chen, nicht zuletzt infolgedessen, unzureichende *Methoden* zur Beantwortung der tatsächlichen Fragen entwickelt.

Vor diesem Hintergrund hat mittlerweile die Vorstellung um sich gegriffen, daß die von Hegel und Wittgenstein behandelten Fragen sich nicht *im Alleingang* lösen lassen. Dabei zeigt sich das relative Recht beider Schlüsse: Zweifellos gibt es "Scheinprobleme" der Philosophie. Diese resultieren aber nicht zuletzt daraus, daß von der intersubjektiven Natur ihrer Fragen *abstrahiert* wird. Sofern sie *alle* angehen, sind sie höchst "real" und verlangen nach entsprechenden Lösungen.

Die vorliegende Arbeit nimmt von dieser Hypothese ihren Ausgang. Ich freue mich deshalb, mich bei denjenigen bedanken zu können, die mir Gelegenheit boten, sie auch "praktisch" werden zu lassen, indem sie mich mit der Vorläufigkeit meiner Überlegungen konfrontierten. So haben Prof. Dr. Karl-Otto Apel und die Teilnehmer des von ihm geleiteten "Doktorandenkolloquiums", Dr. Peter Eisenhauer und die Teilnehmer des von ihm geleiteten Seminars "Physik der Bedeutung - Geschichte und Systematik" sowie Thomas Marschner, Dr. Marcel Niquet und Alexander Ulfig einzelne Kapitel dieser Arbeit auf höchst fruchtbare Weise kritisiert. Dr. Peter Braun unterzog die "Gedanken" der gesamten Arbeit in verschiedenen Stadien ihrer Entstehung geduldiger diskursiver Kritik, wodurch so manche Sackgasse sich (mindestens) zum "Holzweg" wandelte. Die ärgerlichsten, weil einfachsten und treffendsten Einwände (besonders zu Kapitel 3) verdanke ich schließlich meiner Frau Hilde Beier. Wenn ich in der von Wittgenstein ausgezeichneten Klarheit des Ausdrucks nicht völlig "hinter dem Möglichen zurückgeblieben" bin, so ist (auch) das ihr Verdienst.

Für vielfältige Unterstützung, besonders bei der Bewältigung technischer Probleme, bin ich Olaf Asbach zu besonderem Dank verpflichtet.

Die "Graduiertenförderung des Landes Hessen" und der "Deutsche Akademische Austauschdienst" unterstützten das Entstehen der Arbeit durch die Gewährung von Stipendien, wofür ich mich ebenfalls bedanke.[4]

---

4 Den Text der "Kritik der reinen Vernunft" (im folgenden: KrV) zitiere ich nach der verbreiteten Konvention unter einem dem Zitat nachgestelltem "A" oder "B" (für die Ausgaben von 1781 bzw. 1787) und darauffolgender Seitenzahl. Zugrundeliegt die Ausgabe von R. Schmidt, Hamburg 1976. Alle übrigen Kant-Texte werden, soweit nicht anders vermerkt, zitiert nach den von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen "Gesammelten Schriften", Berlin 1902ff. (abgekürzt "AA", Bandzahl in römischen, Seitenzahl in arabischen Ziffern). Aus drucktechnischen Gründen erscheinen griechische Wendungen, Buchstaben etc. (auch solche in Zitaten) in transskribierter Form.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit *beginnt* als Kant-Interpretation. Sie orientiert sich am Begriff eines "regulativen Prinzips" bzw. "regulativer Ideen", deren eigentümlicher Status innerhalb der Kantschen Vernunftkritik seltsam ungeklärt ist. Auf der einen Seite herrscht insbesondere in der angelsächsischen "analytischen" Kantliteratur die Tendenz vor, die "transzendentaldialektischen" Überlegungen Kants im allgemeinen als Metaphysik abzuqualifizieren (so besonders J. Bennett) und dem "regulativen" Ansatz im besonderen bestenfalls methodologisch-heuristischen Wert beizumessen (R.C.S. Walker, P.F. Strawson). Wo dies in der englischsprachigen Kantliteratur *nicht* geschieht, handelt es sich bezeichnenderweise in der Regel um Autoren "kontinentaler" Herkunft (wie etwa St. Körner und G. Buchdahl).

Der stellenweise an vulgäre Anti-Dialektik grenzenden Ignoranz gegenüber Kants regulativer Problemperspektive steht ihre zwar vereinzelte, dafür aber um so pointierter vorgetragene positive Rezeption gegenüber, so vor allem bei K.R. Popper und K.-O. Apel. Während jedoch Popper in einem gewissermaßen unmittelbaren Rückgriff auf Kant dessen regulative Vernunfttheorie beerben will, hält Apel dies nur im Rahmen einer *transzendentalpragmatischen* bzw. *transzendentalsemiotischen* "Transformation" der Kantschen Erkenntnistheorie für möglich.

Popper spricht beispielsweise von "Wahrheit" als "einer regulativen Idee"[1], von der

> "Idee des Alltagsverstandes (...) als regulatives Prinzip (...) der Rationalität aller kritischen wissenschaftlichen Diskussion"[2],

oder gar von "Gehalt, Wahrheitsgehalt und Wahrheitsähnlichkeit" als "regulative oder bewertende Ideen"[3]. Weiterhin hören wir von "der regulativen Idee der Suche nach Wahrheit"[4], der regulativen Idee der "Gültigkeit"[5], "der Annäherung an die Wahrheit"[6] sowie dem "regulative[n] Ideal, Theo-

---

1 K.R. Popper, Objektive Erkenntnis, Hamburg 1984[4], 30 (vgl. auch 123, 247, 249, 276 und 330).

2 A.a.O., 60.

3 A.a.O., 124; vgl. auch 148.

4 A.a.O., 129.

5 A.a.O., 247; vgl. 249.

6 A.a.O., 276.

rien zu finden"[7]. Schließlich dient Popper sogar ein "regulatives Prinzip" als Gelenk zwischen theoretischer und praktischer Vernunft.

> "Die Prinzipien, die jeder rationalen Diskussion zugrunde liegen, das heißt jeder Diskussion im Dienste der Wahrheitssuche, sind recht eigentlich *ethische* Prinzipien. (...) Die Idee der Wahrheit als das grundlegende regulative Prinzip ist ein solches ethisches Prinzip. Die Wahrheitssuche und die Idee der Annäherung an die Wahrheit sind weitere ethische Prinzipien; ebenso auch die Idee der intellektuellen Redlichkeit und die der Fehlbarkeit, die uns zur selbstkritischen Haltung und zur Toleranz führt."[8]

Wie schon die wenigen Zitate belegen, speist sich insbesondere Poppers Theorie der "Wahrheitsnähe"[9] aus der regulativ-melioristischen "Intuition" einer "unendlichen Annäherung" an etwas, "dem kein kongruierender Gegenstand in den Sinnen gegeben werden kann" (B 383).

Demgegenüber scheint Apel ein solcher unmittelbarer Rückgriff auf Kantische Denkmittel verwehrt durch die tendenziell "solipsistische" Verankerung der transzendentalen "Erkenntniskritik" und ihren daraus resultierenden "sinnkritischen" Transformationsbedarf. Bei dieser von Peirce inspirierten "Transformation der Philosophie"[10] handelt es sich insofern *wesentlich* um eine Transformation der Kantschen Transzendentalphilosophie,

> "als sie auf die Ersetzung der »konstitutiven Prinzipien« Kants durch die »regulativen Prinzipien« für die Methoden des synthetischen Schließens und der interpretativen Konsensbildung *in the long run* abhebt."[11]

Offensichtlich ist jedoch keiner der beiden Versuche, Kants regulative Vernunfttheorie in der einen oder der anderen Form theoretisch fruchtbar zu machen, unproblematisch. Abgesehen von der bei Apel wie Popper nicht hinreichend geklärten - und bei Kant nicht konsequent durchgehaltenen - Unterscheidung zwischen einem "regulativen Prinzip" und "regulativen

---

7 A.a.O., 303.

8 K.R. Popper, "Duldsamkeit und intellektuelle Verantwortlichkeit (gestohlen von Xenophanes und von Voltaire)", in: ders., Auf der Suche nach einer besseren Welt, München 1991[6], 225f.

9 Vgl. etwa K.R. Popper, "Über Wahrheitsnähe", in: ders., Logik der Forschung, Neuer Anhang XV., Tübingen 1982[7].

10 K.-O. Apel, Transformation der Philosophie, Bd. 1: Sprachanalytik, Semiotik, Hermeneutik, Bd. 2: Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt/M. 1981[2].

11 A.a.O, Bd. 2, 165 Fn. Vgl. auch ders., "Transcendental Semiotics and Hypothetical Metaphysics of Evolution: A Peircean or Quasi-Peircean Answer to a Recurrent Problem of Post-Kantian Philosophy", in: K.L. Kettner (ed.), Peirce and Comtemporary Thought. Transactions of the Sequicentennial International Congress, Texas Tech. University Press (forthcoming), sowie die einschlägigen Stellen in: ders., Der Denkweg von Charles S. Peirce, Frankfurt/M. 1975.

Ideen" (bzw. deren "regulativem Gebrauch")[12] ist gegen Poppers Theorie der "Wahrheitsnähe" unter anderem auf das ihr innewohnende Maßstabsproblem hingewiesen worden.[13] Darüber hinaus findet sich bei Popper gelegentlich ein, gerade im Hinblick auf seinen eigenen wissenschaftstheoretischen Ansatz, verblüffend "unkritischer" Umgang mit bestimmten "regulativen" Konnotationen des Ideen-Begriffs. So sagt er etwa, daß

> "die Ideen, die wir heute totalitär nennen, einer Tradition angehören, die ebenso alt oder ebenso jung ist wie unsere Zivilisation selbst."[14] Er, Popper, versuche, "einen Beitrag zum Verständnis dieser Ideen und zur Bedeutung unseres ewigen Kampfes gegen sie zu leisten."[15]

Hier wird sichtbar, wie *ungeklärt* der epistemologische Status von "Ideen" ist. Poppers unreflektierte Rede von einem "ewigen" Kampf gegen "totalitäre" Ideen - ein Kampf, der, wie noch zu sehen sein wird, sehr dem (vergeblichen) Bemühen um die Erkenntnis eines "Ding an sich" ähnelt - verfällt nicht nur Hegels Kritik an der "schlechten Unendlichkeit" bloß *undurchschauter* Bedingungsgefüge. Vielmehr reproduziert Popper damit genau jene Argumentationsstruktur, die er wenige Seiten später als eines der Hauptmerkmale "historizistischer" Ideologiebildungen kritisiert.

> "Eine andere Seite der Lehre vom auserwählten Volk ist, daß das, was als das Ziel der Geschichte hingestellt wird, *in der fernsten Zukunft liegt*. Dieses Ziel läßt sich zwar mit einer gewissen Bestimmtheit beschreiben. Dennoch haben wir einen langen Weg zurückzulegen, um es zu erreichen. Und dieser Weg ist nicht nur lang, sondern verschlungen, er führt aufwärts, abwärts, nach rechts und nach links. Es ist daher möglich, jedes erdenkliche historische Ereignis in diesem Deutungsschema unterzubringen: *Keine erdenkliche Erfahrung kann das Schema widerlegen*. Denen aber, die an es glauben, verleiht es *Sicherheit* in bezug auf den schließlichen Ausgang der menschlichen Geschichte."[16]

Apel räumt demgegenüber von vornherein ein, daß die weiter oben zitierte regulative Projektion der Gültigkeit "konstitutiver" Prinzipien an das Ende eines hypothetischen Schluß- und Erkenntnisprozesses "in the long

---

12 Um den sprachlichen Ausdruck nicht unnötig zu erschweren, spreche ich im folgenden der Einfachheit halber des öfteren abkürzend von "Kants Theorie regulativer Ideen" o.ä. Dessen ungeachtet ist der soeben angesprochene Unterschied zwischen einem "regulativen Prinzip" und den "regulativen Ideen" der reinen Vernunft für die vorliegende Untersuchung theoretisch zentral, wie sich noch im einzelnen erweisen wird.

13 H. Keuth, Realität und Wahrheit, Tübingen 1978, Kap. 4.

14 K.R. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 1: Der Zauber Platons, Tübingen 1980[6], 21.

15 Ebd.

16 A.a.O., 33 (Erste beide Hervorhebungen D.K.).